

Historiker und das Internet

csc. Ein einziges Buch gebe es, in dem alles stehe, was man wissen müsse, und zwar das «Schlaue Buch» von Donald Ducks Neffen Tick, Trick und Track, schreibt Peter Haber in seinem Beitrag über das «Google-Syndrom» im neuen Band von «Geschichte und Informatik», einer ersten Bilanz über den Umgang von Historikern mit dem Internet. Auch wenn das «Schlaue Buch» in Entenhausen bleiben muss – die zehn Artikel des Bandes thematisieren eine ganze Reihe (schlauer) Internet-Angebote, vom Lernportal «Ad fontes» bis zur freien Enzyklopädie «Wikipedia». Ob der unbekümmerten Nutzer machen sich die beitragenden Online-Spezialisten aber auch Sorgen um das Fach Geschichte. Die Regeln der Buchwelt seien im Zeitalter digitaler Netze weitgehend ausser Kraft gesetzt, so der Mitherausgeber Haber. Quellenkritik, ein wesentlicher Teil des historischen Handwerks, müsse deshalb neu eingeübt werden – nur wisse niemand, nach welchen Regeln dies geschehen solle. Eine Richtungsanzeige gibt Stefanie Krüger: Es werde für die Geisteswissenschaften immer wichtiger, ihre heuristischen Verfahren offenzulegen. Eine fundierte Kenntnis der digitalen wie auch der traditionellen Such- und Informationsräume sei deshalb nötig. Sehr kritisch äussern sich mehrere Beiträger über die (populäre) Präsentation von Geschichte im Internet, etwa über den Internet-Auftritt der George-Washington-Gedenkstätte Mount Vernon, die ein antiquarisch-reduktionistisches Geschichtsbild reproduziere und «Geschichte als Ware» verkaufe.

Vom Nutzen und Nachteil des Internet für die historische Erkenntnis. Version 1.0 (Geschichte und Informatik – Histoire et Informatique 15, 2004). Hrsg. von Angelika Epple und Peter Haber unter Mitarbeit von Patrick Jucker-Kupper. Chronos-Verlag, Zürich 2005. 202 S., Fr. 32.–.